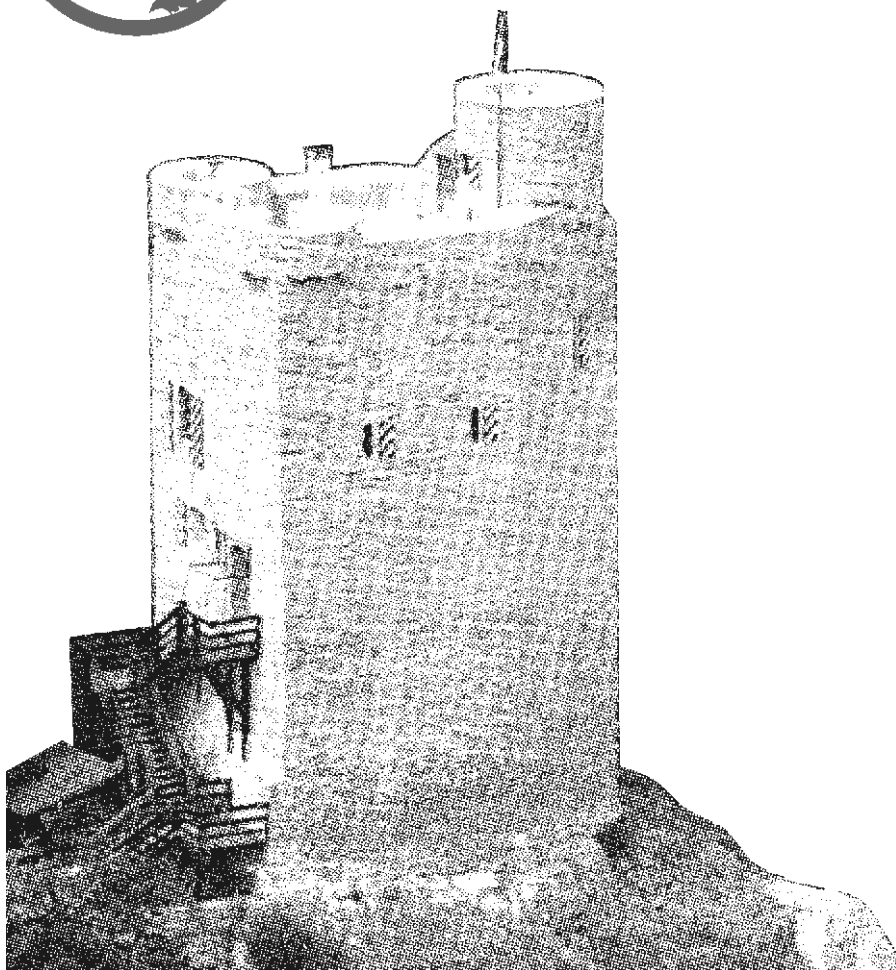




Laurenburg-Brief

Nr. 18

November 2003



Freunde der Laurenburg e.V.

56379 Laurenburg an der Lahn

Schutzgebühr für Nicht-Mitglieder 1,00 Euro

Inhaltsverzeichnis

Verschiedene Informationen	Seite 2
Ein steinerner Soldatenhelm schreibt Geschichte	Seite 4
Wasser, Quell allen Lebens	Seite 7
Der „Totenweg“ von Laurenburg über Scheidt nach Holzappel	Seite 13
Die gute alte Zeit	Seite 16
4 Sonderseiten	

Herausgeber: Freunde der Laurenburg e.V.

Layout: Peter Maxeiner und Gerhard Gemmer

Verschiedene Informationen

von Klaus Maxeiner

Jahreshauptversammlung am 22. November 2002

Am 22.11.2002 fand im Gemeindehaus in Laurenburg die diesjährige Jahreshauptversammlung statt. Die Versammlung war mit 30 Personen gut besucht. Der Vorsitzende Gerhard Gemmer berichtete über die vielen freiwilligen Arbeitseinsätze, die im zurückliegenden Jahr geleistet wurden. Außer einem Anbau an der Tanzfläche für Arbeitsgeräte, Bänke und Tische wurde auch das Dach der Tanzfläche mit Bitumenschweisbahnen erneuert.

Der Geschäftsführer Klaus Maxeiner berichtete über das Burgfest im Juli 2002, über dessen Erfolg man zufrieden war. Im September 2002 hatte man sich beim bundesweit veranstalteten „Tag des Denkmals“ beteiligt. Für diesen Zweck war neben der ständigen Ausstellung im Vereinsheim zusätzlich die vom Diezer Stadtarchivar erstellte „Peter-Melander-Ausstellung“ zu sehen.



Die Schatzmeisterin Renate Schulin unterrichtete über den Kassenbestand und informierte die Versammlung über Einnahmen und Ausgaben in anschaulicher Form.

Horst Wienberg, der Burgherr der Laurenburg, bedankte sich bei allen Helfern für die geleistete Arbeit und gab einen Einblick über die Besucherstatistik. 1998 waren es noch 2668 Besucher, 1999 (4451), 2000 (4239), 2001 (5477) und 2002 (4932). Zusätzlich kamen 2002 noch 67 Wohnmobile. Anschließend berichtete Wienberg noch über die Arbeiten am Eckturm und über eine geplante Museumsstraße.

Laurenburg hat einen Dorfschreiber

Seit August 2002 hat der vom Ortsgemeinderat in Laurenburg gewählte Dorfschreiber Gerhard Gemmer seine Arbeit aufgenommen. Die Berichte (DIN-A4-Blatt) des Dorfschreibers kommen etwa viermal im Jahr heraus und werden an alle Haushaltungen verteilt.

Die bisher erschienenen Kurzbriefe enthalten die Berichte: In Laurenburg wurde die Halftersteuer erhoben; Laurenburg plante um 1930 eine Kapelle; Die dreisten Grafen von Laurenburg; Kah's, die Leute aus dem Gehau?; Die Ruhestätte des unbekanntenen Soldaten in der Melandergruft und die kunstvolle Haustür bereits im dritten Haus in Laurenburg; Weinbau in Laurenburg und die Laurenburger Wasserversorgung.

Die Laurenburg-Kurzbriefe sind bei der Geschäftsstelle erhältlich.



Arbeiten gehen weiter

An der Laurenburg gingen mit dem Frühjahr 2003 die Arbeiten weiter. Die Verbindungstreppe, die den Fußweg zur Burg verkürzen sollte, wurde fertig gestellt. Vorher musste aber noch eine Stützmauer errichtet werden, damit die Treppe den richtigen Halt bekam. Bei der Arbeit sind hier Ortsbürgermeister Uli Kuhmann und Peter Wolter. Der Mauer



mörtel rutschte durch das Rohr direkt bis zur Baustelle und ersparte das mühselige schleppen in Eimern. Für die nächsten Wochen waren noch weitere Arbeiten vorgesehen, so wurde z. B. die Decke des nördlichen Eckturms noch eingeschalt und betoniert.

Ein steinerner Soldatenhelm schreibt Geschichte

Das neue Mahnmal für den Frieden am „Unteren Halsgraben“ der Laurenburg

von Willi Schmiedel

Wer von Laurenburg aus, dem Lahn-Höhenweg folgend, auf dem Serpentin-Pfad hinauf zur Burg wandert - die Ortskundigen nennen ihn seit eh und je die „Krümme“ - dem fällt seit einiger Zeit ein eigenwilliges Monument ins Auge. Es steht am „Unteren Halsgraben“, unmittelbar am Eingang zur Vorburg: Eine aus Bruchsteinen gemauerte, zwei Meter hohe wuchtige Pyramide, gekrönt von einem steinernen „Stahlhelm“ über einem mit Eichenlaub verhüllten anonymen Soldatengesicht. Eine Bronzetafel erklärt den Sinn des Denkmals und die Intention, die seine Ideengeber mit seiner Errichtung verbinden:

DEN GEFALLENEN SOLDATEN ALLER KRIEGE
ZUM GEDENKEN
DEN LEBENDEN ZUR MAHNUNG.
VERHINDERT DEN KRIEG

Als Mahnmal für den Frieden - nicht zur Glorifizierung des Soldatentodes und einer zweifelhaften „Heldenverehrung“ - soll der Stein an die millionenfachen Opfer der zahllosen vergangenen und gegenwärtigen Kriege auf der ganzen Erde erinnern. Dass er gerade hier am Aufgang zur Laurenburg steht, hat etwas damit zu tun, dass das Gelände unter dem Bergfried seit Jahren von der Bundeswehr in Diez und in Westerburg als „Traditionsstandort“ für Kameradschaftsfeiern und besondere Veranstaltungen bevorzugt wird. So waren es auch Soldaten, Pioniere der Bundeswehr aus Westerburg, die den Sockel für den Soldatenhelm aus Basaltlava im Sommer 2001 im Rahmen eines mehrtägigen Arbeitseinsatzes zur Denkmalpflege aufgebaut haben.

So eigenwillig wie das Denkmal, so ungewöhnlich ist auch die Geschichte des steinernen Soldatenhelmes, der es krönt. Es handelt sich dabei um die Nachbildung eines Stahlhelms, wie ihn die deutschen Soldaten sowohl im Ersten Weltkrieg (1914-1918), als auch im Zweiten Weltkrieg (1939-1945) trugen. Er war einst Teil des Gefallenen-Ehrenmals in Holzappel, das im Jahre 1923 im Park neben der evangelischen Johanneskirche für die Opfer des Krieges 1914/18 errichtet wurde.



Soldaten der Bundeswehr befördern den sechs Zentner schweren Stahlhelm aus Basaltlava von Holzappel zur nahegelegenen Laurenburg

In der Holzappeler Schulchronik wird über die Entstehung des Krieger-Denkmals folgendes berichtet:

„Viele Gemeinden der Umgebung hatten schon ihrer Kriegstoten gedacht, bis endlich auch in Holzappel der Plan greifbare Gestalt annahm. (...) Nach längeren Debatten über den Standort des Denkmals wurde der alte Friedhof bei der Kirche ausgewählt. Entwurf und Bauaufsicht wurden dem Künstler G. Bierbaum aus Wiesbaden übertragen. Galt es doch, zu dem wuchtigen Bau der Kirche in Größe und Gestalt ein Denkmal zu schaffen, das mit diesem im harmonischen Einklang stand. - Man kann mit gutem Recht behaupten, dass dies dem Künstler trefflich gelungen ist.

Ein in die Kirchhofsmauer eingesetzter Ehrenbogen trägt die Inschrift: ‚Den Helden von 1914-1918 zum Gedenken‘. In einiger Entfernung ist ein Stein-Altar aufgerichtet, der einen Stahlhelm trägt. (...) Das Material wurde von Fuhrleuten aus Holzappel unentgeltlich angefahren und stammt aus den Basaltbrüchen der ‚Schwarzlei‘. - Im Frühjahr 1923 war der Bau beendet. Von einer feierlichen Enthüllung musste Abstand genommen werden, da durch die französische Besatzungsbehörde jegliche Feier untersagt war.“

Im Jahre 1965 - 20 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs - ersetzte die Gemeinde Holzappel das inzwischen baufällig gewordene Gefallenen-Ehrenmal durch ein „Mahnmal für den Frieden“. Von der alten Anlage blieb einzig die Kirchhofsmauer mit dem hohen Ehrenbogen am Eingang des Parks übrig; dazu der steinerne Helm über dem mit Eichenlaub verdeckten anonymen Soldatengesicht, der - vermutlich aus Pietät - der üblichen „Entsorgung“ entging: Er wurde hinter der Kirche abgestellt und geriet dort mit der Zeit in Vergessenheit.

Hier fanden ihn dann auch die „Freunde der Laurenburg“ - allen voran Erwin Westerhoff, Horst Wienberg und Erwin Ubl - und entwickelten ihre Ideen für seine Einbeziehung in ein Mahnmal auf dem Burggelände. Nach einvernehmlichen Verhandlungen mit der Gemeinde Holzappel wurde der rund sechs Zentner schwere Steinkoloss am 23. Februar 2001 von Soldaten der Stabskompanie Diez - mit Unterstützung durch den dortigen Standortältesten Oberst Stephan Schäfer - vorn „Abstellgleis der Geschichte“ geholt und seiner zukünftigen Bestimmung zugeführt. An seinem jetzigen Standort hat das historische Relikt aus Europas dunkelsten Zeiten in der Zwischenzeit eine neue, aussagekräftige Bestimmung erhalten.

Die Kosten für die Baumaterialien des Mahnmals und die Anfertigung der Bronze tafeln wurden weitgehend vom Burgherrn Horst Wienberg und von privaten Spendern aufgebracht, wobei auch die Soldaten der Bundeswehr beteiligt sind. Für den „Rest“, sofern einer bleibt, steht der Förderverein „Freunde der Laurenburg“ ein.

Zur weiteren Ausgestaltung der kleinen Gedenkstätte am unteren „Halsgraben“ der Laurenburg, unmittelbar am Lahn-Höhenweg, plant Horst Wienberg für die kommenden Jahre - zur Mahnung an die Lebenden - die Anbringung von Informationstafeln über die Zahlen der Opfer großer europäischer „Schlachten“ der letzten zwei Jahrhunderte, von der Zeit Napoleons bis zum Zweiten Weltkrieg.



Am 9. Oktober 2003 verstarb nach schwerer Krankheit unser Vereinsmitglied

Werner Wolf

Herr Wolf war seit dem 1. Januar 1989 Mitglied der Freunde der Laurenburg und half bei vielen Arbeitseinsätzen des Vereines tatkräftig mit. Sei es beim Bau der Wasserleitung, der Mauersanierungen, des Toilettenbaus oder bei der Ausrichtung der Burgfeste: Werner war immer dabei.

Wir werden Werner Wolf stets in guter Erinnerung behalten.

Der Familie gilt unser tief empfundenes Beileid.

Freunde der Laurenburg

Wasser, Quell allen Lebens

von Gerhard Gemmer

Die Laurenburger Wasserversorgung war immer – wie überall auf der Welt – eine der wichtigsten und lebensnotwendigen Aufgaben, schließlich benötigen wir „unser tägliches Wasser“, wie unser tägliches Brot; ursprünglich sind wir auch aus dem Wasser entstanden und der menschliche Körper besteht zu 72% aus Wasser.

Als die Erde vor 4,8 Milliarden Jahren entstand, gab es noch kein Wasser auf der Erdoberfläche und auch kein Leben. Erst 1,2 Milliarden Jahre später, als die Erdoberfläche langsam erkaltete und die Temperatur unter die Wasserkondensationstemperatur sank, bildeten sich Ozeane, in denen sich extrem langsam erstes Leben, Pflanzen und Tiere entwickelten. Das am weitest entwickelte Wesen – der Mensch – tritt erst in den letzten Millionen Jahren auf – zeitlich kaum vorstellbar. Wenn wir uns **die Erdgeschichte auf ein Jahr projiziert** vorstellen, dann gibt es bis April kein Wasser auf der Erde und der erste Mensch erscheint erst in der letzten Minute in der Silvesternacht.

Nun aber zum Laurenburger Wasser, von dem wir eigentlich genügend haben, trotzdem werden wir heute aus wirtschaftlichen und hygienischen Gründen mit Scheidter und Geilnauer Wasser versorgt; aber dazu später.

Die erste germanische Ansiedlung am Ort des heutigen Laurenburg, um die Häuser Becker/Heckenroth/Bobka erfolgte wahrscheinlich vor fünfzehnhundert Jahren deswegen, weil hier Wasser war. Heute noch drückt sich an diesen Häusern Wasser an die Oberfläche, obwohl auf dem höher gelegenen Grundstück Dieter Felser vor über 100 Jahren ein 70 m tiefer Wasserlösungstollen gegraben wurde. Wenn wir uns das fiktive, vorgenannte Zeitbild nochmals vor Augen halten, dann siedelten die Ur-Laurenburger – damals noch Zulheimer genannt – 10 Sekunden vor 24 Uhr am letzten Tag des Jahres.

Außer dem größten Wasserreservoir der Lahn und den zwei kleinen Seitenbächen Waschbach und Hurbach gibt es noch einige Quellen (ohne die Brunnenbohrungen), die Wasser liefern, jedoch kaum genutzt werden:

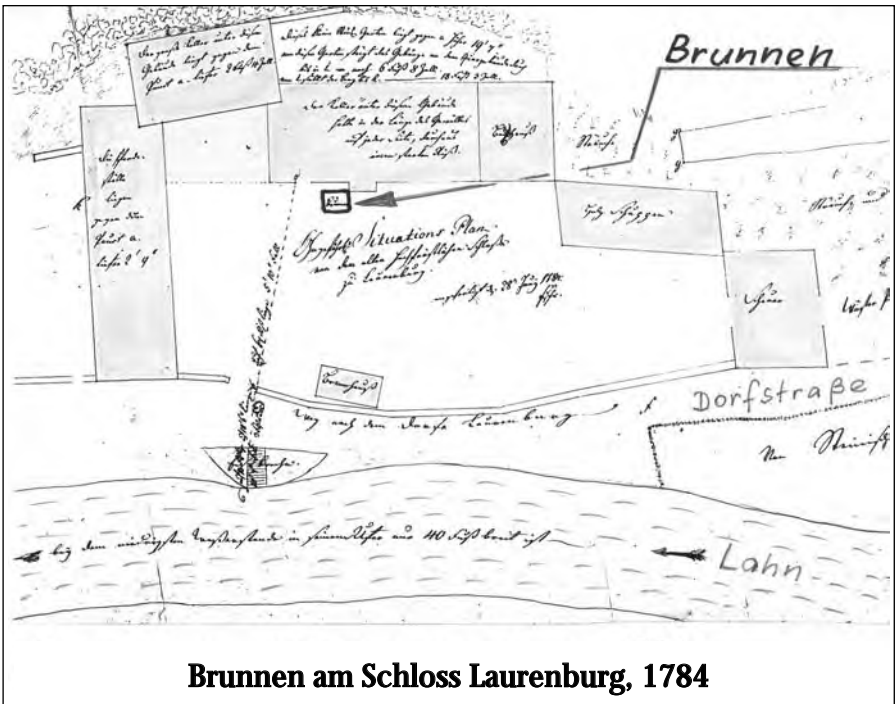
- u das „Börnchen“ in der Fronau ist heute noch gefasst, so dass ein durstiger Wanderer dort seinen Durst stillen könnte;
- u die Quelle im Reuschgraben wurde 1929 gefasst und zum Hochbehälter im Dernberg geführt, der im selben Jahr gebaut wurde;
- u der „Dossborn“ in der gleichnamigen Flur ist die urkundlich ältestbezeugte Laurenburger Quelle, sie wird im Jahre 1381 als Dagsborn in einer Arnsteiner Urkunde erwähnt;
- u die Quelle „Kaiserslust“ in der Nähe des Schrotschachtes wurde noch nach dem ersten Weltkrieg genutzt für das Wohnhaus am Schrotschacht (Laurenburger Gemeinde) als auch für die Dörnberger Hütte.

Quellen, die durch Brunnenbohrungen und Stollengrabungen geschaffen wurden, gab es sicherlich zahlreiche in und um Laurenburg, die wenigsten davon sind noch

bekannt. Vier Brunnen an Häusern sind uns mittels älterer Bildern und Skizzen überliefert: So zum Beispiel an Großmanns Haus, wie das nebenstehende Bild zeigt.

Weiterhin waren Brunnen am Haus Erwin/Manfred Ubl, am Zehnhaus und vom Brunnen im Schlosshof zeugt die unten stehende Skizze aus dem Jahre 1784

Der Brunnen in der Burg ist heute nicht mehr bekannt, er wird links neben dem Bergfried vermutet. Die Einzeichnung eines Brunnens im Halsgraben in älteren Skizzen ist wohl irrig – hier war eine Zisterne, welche vor wenigen Jahren von Horst Wienberg vorübergehend noch als Abwassergrube genutzt wurde.



Brunnen am Schloss Laurenburg, 1784

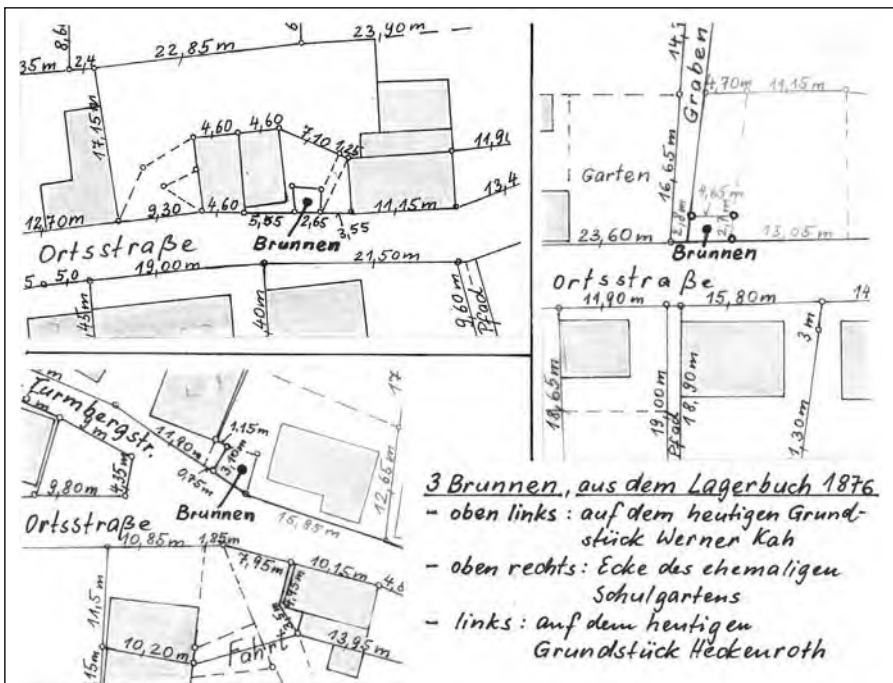
Neben dem 1895 gebauten Wasserstollen im Hain (auf dem heutigen Grundstück Dieter Felser; die Flurbezeichnung Hain besteht heute nur noch für den Teil über dem neuen Burgweg) ist vor allem der Wasserlösungsstollen der Grube Holzappel, der „Adelheidstollen“ zu nennen. Dieser Stollen, dessen Mundloch sich unmittelbar neben dem Laurenburger Schloss befindet, wurde in der Zeit von 1954 bis 1958 für die Laurenburger Wasserversorgung genutzt. Ein Fäkalienentsorgungsauto beendete diese Nutzung jäh, als es 1958 seine stinkende Fracht an einem Verbindungsschächten zum Adelheidstollen entleerte.

Um 1895 plante die Gemeinde Laurenburg die erste gemeinschaftliche Wasserversorgung unter dem damaligen Bürgermeister Großmann. Man hatte bereits im Hain einen 70m tiefen Stollen getrieben und hatte das Wasser beim Holzappeler Apotheker Zimmermann untersuchen lassen, der es für gut zum Trinken und Kochen befand.

Es gab zu diesem Zeitpunkt in Laurenburg 3 Gemeindebrunnen und 9 Privatbrunnen.

Die 3 Gemeindebrunnen waren jeweils an der Ortstrasse und sind in den unten abgebildeten 3 Zeichnungen lokalisiert.

Der Bürgermeister Großmann schreibt bei dem Antrag zur Genehmigung der Wasserversorgungsanlage: „Die alten Brunnen sind meist nicht für´s Kochen und Trinken zu genießen, da öfters das Wasser einen widrigen Geschmack hat, es wird bloß für´s Vieh und zum Waschen genutzt.“ Das Projekt wurde zunächst vom Königlichen



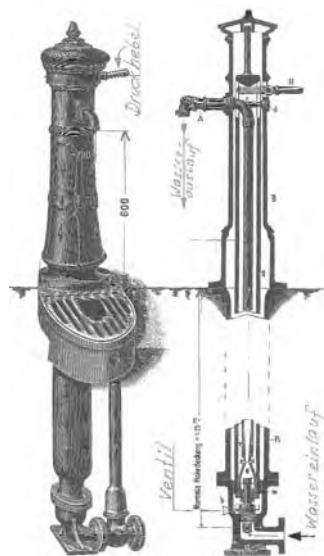
Landratsamt in Diez verworfen, weil zu wenig Wasser in dem neuen Stollen vorhanden wäre (im Sommer 1895: 10 – 15 m³/24 Stunden). Aufgrund der finanziellen Lage der Gemeinde, wurde das Projekt doch genehmigt, da es ja noch genug Brunnen gäbe für das Vieh und zum Waschen. Die Planung und Ausführung der Gesamtanlage führte die Firma Ohl aus Diez aus, die Maurerarbeiten wurden dem Maurermeister Jakob Wagner übertragen. Unmittelbar vor dem Stollen wurde ein Wasserbassin von ca. 30 m³ so errichtet, dass der Stollen später noch verlängert werden könnte, um die Wassermenge noch zu erhöhen. Von dem Bassin verlegte die Firma Ohl eine gusseiserne Leitung bis zu sieben Ventilbrunnen. Diese Ventilbrunnen, die fälschlicherweise Pumpenstöcke genannt wurden, waren an folgenden Orten installiert (genannt sind die Grundstücke der heutigen Besitzer):

1. Anita und Werner Kah ,
2. Ernst Bauer
(Ecke Hauptstraße/Lahnstraße),
3. E. und G. Kah (altes Rathaus/Backes),
4. C. und G. Kleinpeter (alte Schule),
5. Elfriede Großmann,
6. vor dem Blindhof und
7. im Schlosshof.

Die Rechnung des Gesamtprojektes
betrug 4.591,74 Mark

Die Einzelrechnungen der
Fa. Ohl betragen:

Bassinherstellung	1.046,69 Mark
Stollenausmauerung und Quellfassung	114,24 Mark
Rohrleitungen	3.239,81 Mark
Bauleitung	200,00 Mark
Gesamtsumme	4.591,74 Mark



Ventil - Brunnen

In den ersten zwei Positionen der Rechnung sind enthalten:

Erd- und Maurerarbeiten von J.Wagner, Laurenburg	1.022,93 Mark
Bodenabfuhr von Heinrich Kah, Laurenburg	125,00 Mark
Türe am Stollen von Karl Herpel, Laurenburg	13,00 Mark

1905 wurde bereits zu der knapp 10 Jahre alten Wasserversorgung eine zweite Anlage hinzu gebaut. Im oberen Reuschgraben wurde eine Quelle gefasst, ein Bassin dazu gebaut und letzteres mit einer Rohrleitung an die einzelnen Häuser angeschlossen. Diese Baumaßnahme kostete 4.393,69 Mark. Die beiden Anlagen konnten den steigenden Wasserbedarf in trocknen Jahren mit ihren zugehörigen kleinen Bassins jedoch nicht decken und so baute man im Jahre 1929 noch ein größeres Wassereservoir mit zwei Becken zu je 40 m³ im Dernberg. Der Erbauer dieses Hochbehälters war der damalige Wirt des Gasthofes „Zum Schiff“ und Maurermeister Georg Benreuther (Hochbehälter s. nebenstehendes Foto).



1931 baute die Gemeinde Scheidt ebenfalls ein Wasserreservoir. Die Gemeinde Laurenburg beteiligte sich an diesen Kosten mit 30% und erhielt dafür für alle Zeiten das Überlaufwasser des Scheidter Bassins, das mit einer Rohrleitung bis zum Bassin im Reuschgraben geleitet wurde.

Ende der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts wurde die ältere Wasserversorgung mit den Ventilbrunnen außer Betrieb genommen, nachdem Reinhold Meffert 1954 den gesamten Hain, einschließlich der Quelle mit Bassin gekauft hatte. Da bereits 1952 die Holzappeler Grube stillgelegt worden war, pumpte man ab 1954 das Wasser aus dem Adelheidstollen in das vorhandene neuere Rohrsystem. Die Pumpe und die Rohrleitungen stellte die Bergbaugesellschaft „Stolberger Zink“,

ebenso einen Aufstellungsraum für die Pumpe im Schloss, welches damals noch der Gesellschaft gehörte. 1958 wurde die Wasserentnahme aus dem Adelheidstollen, die den Bedarf mehr als benötigt abdecken konnte – wie schon beschrieben - durch die unglückliche Fäkalienentsorgung gestoppt. Im sehr trockenen Sommer 1959 wurde zwar die Pumpe im Adelheidstollen nochmals zeitweise in Betrieb gesetzt, nachdem das Wasser geprüft worden war und wieder als verwendbar gefunden wurde; doch im folgenden Jahr wurde östlich des Friedhofs, auf dem vorderen Wirth ein 17,5m tiefer Brunnen gebohrt, aus welchem Wasser über den Hochbehälter im Dernberg in das vorhandene Wassernetz eingespeist wurde. Dieser Pumpe, die eine stündliche Leistung von 6m³ hat, ist eine Aufbereitungsanlage nachgeschaltet (Entkeimung durch Chlorierung). Die Trasse für die Rohrleitung von der Aufbereitungsanlage bis zum Hochbehälter wurde in Gemeinschaftsarbeit gegraben – jede Familie musste 2m Graben ausheben.

Gleichzeitig mit dieser Maßnahme wurde das Rohrsystem erneuert, und es wurden die ersten Wasserzähler installiert. Zunächst wurden „Wasseruhren“ nur bei den Geschäftsleuten eingebaut, später auch bei allen anderen Abnehmern; bis dahin wurde der Wasserverbrauch pauschal abgerechnet.

Der durchschnittliche Jahresverbrauch betrug damals bis in die 70er Jahre 12.000 bis 20.000 m³. Der Wasserbedarf war nun gedeckt, das bleibende Problem blieb der zu geringe Druck in den höchstgelegenen Häusern von Laurenburg. Es scheiterten bereits Bauvorhaben im Laurenburger Sonnenhang an diesem Wasserdruckproblem. Als der Förderverein „Freunde der Laurenburg“ in den Jahren 1992/93 eine Wasserleitung von Scheidt bis zur Laurenburg verlegte, nahm er vorher mit dem Wasserwerk der Verbandsgemeinde Diez Kontakt auf, um gleichzeitig auch für den Ort Laurenburg eine gemeinsame Versorgungsleitung zu verlegen. Dies wurde damals abge-

Brunnen und Wasseraufbereitungsanlage auf dem vorderen Wirth; unter dem linken Schachtdeckel: Brunnen und Pumpe, unter dem rechten Schachtdeckel: Wasseraufbereitung mit Sinkkasten und Entkeimung



lehnt, doch 10 Jahre später verlegte die Verbandsgemeinde in die selbe Trasse eine neue Versorgungsleitung für Laurenburg.

In Jahren 2002/03 wurde eine neue Wasserversorgung für die beiden Orte Scheidt und Laurenburg errichtet. Am „Taubusblick“ bei Holzappel wurde ein neuer Hochbehälter errichtet mit zwei Kammern zu je 180 m³, welcher komplett mit Erde überdeckt ist. Die beiden Wasserquellen sind ehemalige Stollen der Grube Holzappel, sie decken 95% des benötigten Wasserbedarfes ab. Weiterhin steht dieser Hochbehälter mit dem „Wasserwerk Esterau“ und mit dem Trinkwasserverbundsystem Diez-Altendiez-Hirschberg-Holzappel in Verbindung.

Der in der Scheidter Gemarkung liegende Wolfsgrabenstollen ist 4.000m lang und wurde auch schon vorher von der Gemeinde Scheidt zur Wasserversorgung genutzt. Der zweite Stollen, der Kiesbachstollen, ist 1.600 lang und liegt in der Geilnauer Gemarkung.

Die Gesamtmaßnahme kostete 3,1 Millionen DM, wozu das Land der Verbandsgemeinde ein zinsloses Darlehen für 80% der Gesamtkosten bewilligte.

Damit sind für Laurenburg und Scheidt die Mengen- und Druckprobleme gelöst, zudem waren die Anlagen, Hochbehälter und Rohrleitungen veraltet. In Laurenburg wurde mit der Straßensanierung 1998/99 gleichzeitig das Rohrleitungssystem erneuert; so ist Laurenburg mit seiner Wasserversorgung derzeit auf dem neuesten Stand. Bleibt nur zu hoffen, dass nicht ein ähnliches Unglück, wie 1958 am Adelheidstollen passiert, denn alle Stollen haben Lichtlöcher, Spalten und sonstige Möglichkeiten eines Zuflusses.

Im Jahre 2002 wurden also in Laurenburg die nun überflüssigen Wasserversorgungsanlagen im Reuschgraben, Dernberg und auf dem vorderen Wirth ausser Betrieb gesetzt. Der Gemeinderat überlegt zur Zeit, das Wasser aus der Reuschgrabenquelle, die ja noch in den Hochbehälter im Dernberg fließt, eventuell für die Friedhofsbewässerung zu verwenden.

Der „Totenweg“ von Laurenburg über Scheidt nach Holzappel

von Kurt Kregel

In alten Aufzeichnungen taucht immer wieder die Bezeichnung Totenweg auf. Damit meint man den gangbaren Fußweg auf dem man einen Leichnam bis zu seiner Beerdigungsstelle "Kirchhof Holzappel" in ca. 5 km Entfernung mit Trägern bringen konnte. Es ist anzunehmen, daß dieser Weg schon vor oder zumindest während des Baues der Laurenburg als Verkehrsweg, beginnend an der Lahnfähre Laurenburg, an der Burg vorbei, über Scheidt bis nach Holzappel benutzt wurde.

Ein Weg nach Holzappel durch das Waschbachtal war wegen Steilheit und Unwegsamkeit mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft. Der damaligen Wegführung des Totenweges folgend, wird diese Trasse heute noch als Straße, Weg oder Pfad benutzt.

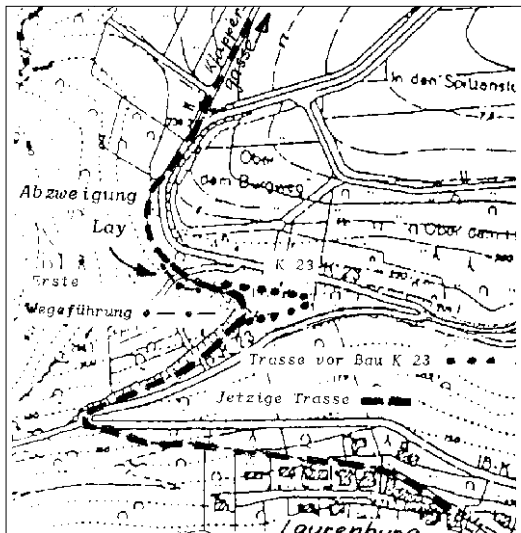
Beschreibung der Wegeführung:

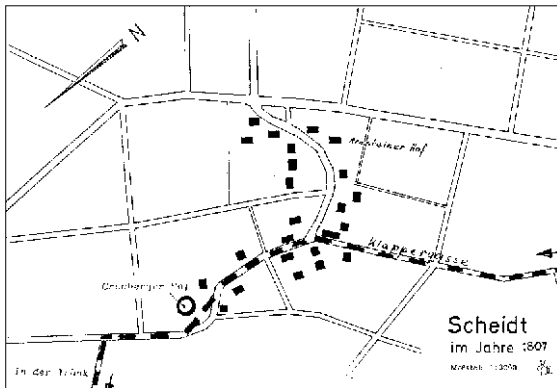
Der Totenweg beginnt in Laurenburg zwischen den Anwesen Edgar Kah und Heckenroth, aufwärts als „Alter Burgweg“ mit gleichmäßiger Steigung bis zur Abzweigung Burg. Dort verändert sich heute die Steigung wegen des Baues der Kreisstraße 23 im Jahre 1876 (Neuer Burgweg). Wenn man der vorgegebenen früheren Steigung folgen würde, treffen hier drei Wegeteile aufeinander: ankommender und weiterführender „Alter Burgweg“, sowie der Weg zur Burg genau aufeinander. Die heute vorhandene Stützmauer in der Kurve war damals noch nicht notwendig. Es geht nun weiter immer noch dem „Alten Burgweg“ folgend bis zur Abzweigung „Ley“. In diesem Teil der Wegeführung sind drei Trassen benutzt worden; siehe untenstehende Darstellung.

Der Totenweg geht weiter aufwärts bis zum Ende des Waldes und der Mündung des „Alten Burgweges“ in die K23 und gleich wieder links in die Abzweigung Klappergasse nach Scheidt; siehe Darstellung „Scheidt 1807“ auf Seite 14.

In Scheidt führt er dann weiter die Ortsstraße abwärts bis zur Gastwirtschaft Martin, dort jedoch nicht nach links, wie heutzutage, sondern geradeaus, um zu dem vormaligen Cronberger Hof zu gelangen und weiter bis zur sogenannten Tränk.

Dort wurde der Bach überquert und der Totenweg ging nach links





etwas steigend am Hang entlang bis zum Waldanfang an den Walddisdiakt „Rehls“. Rechts ist ein kurzer Hohlweg, der die Steigung etwas mildern sollte. Weiter steigt der Weg am Wald entlang immer geradeaus und mit mäßiger Steigung bis zum Heiligen Platz. Es ist anzunehmen, daß sich dort die in Bonnet's Chronik des Schaumburger Landes genannte „Ruhe“ befand (Text Bonnet: 1689; Wenn

von Scheidt oder Laurenburg eine Leiche zum Holzappler Friedhof gebracht wird, pflegt man in abergläubiger Weise unterwegs an einer Eiche, die „Ruhe“ genannt, wo vordem ein Kreuz gestanden haben soll, stille zu stehen und ein Vaterunser für die Seele des Verstorbenen zu beten).

Ab dem Heiligen Platz führt der Totenweg immer geradeaus bis zum Ausgang des Waldes. Dort hat man unmittelbar einen schönen Blick auf die Holzappler Ev. Kirche. Neben der Kirche befand sich der Kirchhof des Kirchspiels.

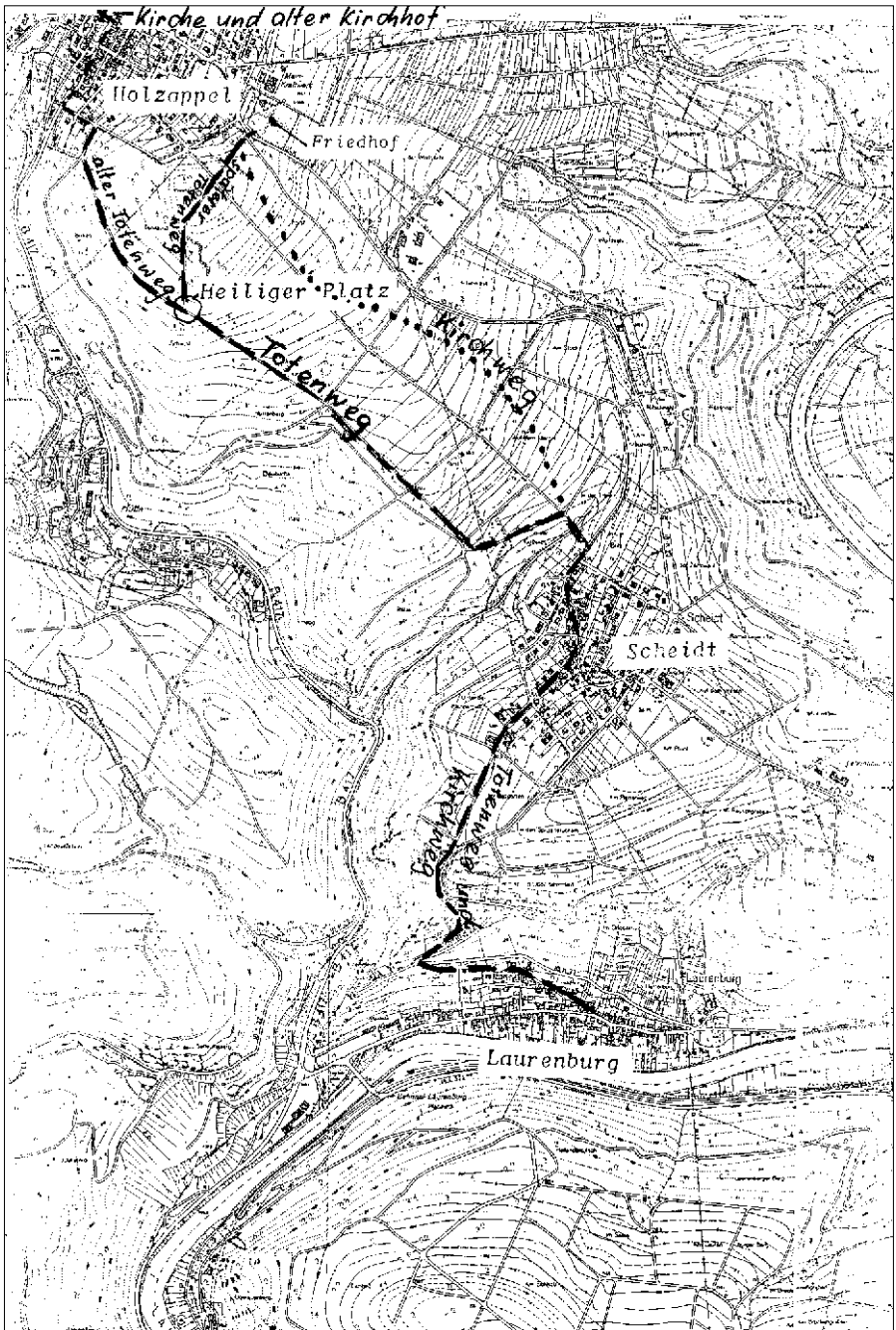
1704 wurde in Holzapfel neben der Kirche das Rathaus erbaut. Es ist anzunehmen, daß um diese Zeit in Holzapfel der neue Friedhof, auf der Anhöhe nach Scheidt, links vom Scheidter Forst angelegt wurde. Damit erfuhr auch der Totenweg ab dem Heiligen Platz eine neue Richtung. Im Wald-Teilungsprotokoll von 1825 ist zum ersten Mal der Totenweg und auch seine Lage zum Friedhof vermerkt.

	82	Haud 82 lieh 83 lieh da d' kaupt waffel der	21
	83	Holzappler Friedhof zu nischen bahn thinn Lond der Launburg von Laurenburg	16
	84	Lau Wald anfangsbau von 83 lieh 7. kaupt Hauer in der Grenz ist in einen f. hauer	10
	1	Frey walden walden.	10

Ausschnitt aus dem Wald-Teilungsprotokoll von 1825 zwischen Laurenburg und Scheidt mit dem Vermerk "Totenweg"

Am 10. April 1838 wurde in Laurenburg ein eigener Friedhof eingeweiht. Ab diesem Zeitpunkt brauchte man nicht mehr den beschwerlichen Weg mit einem Toten nach Holzapfel zu machen. Auch in Scheidt wurde am 26. März 1878 ein eigener Friedhof eingeweiht. Damit entfiel auch der Leichentransport von Scheidt nach Holzapfel. Ein alter Brauch hatte damit ein Ende gefunden.

Die Gesamtführung des Totenweges von Laurenburg bis nach Holzapfel (siehe Seite 15).



Die gute alte Zeit ...?

von Gerhard Gemmer

War die „gute alte Zeit“ wirklich immer so gut? Bei meiner Suche im Hessischen Staatsarchiv in Wiesbaden nach dem Laurenburger „Mini-Schinderhannes“ fielen mir Aktenstücke von zwei anderen „Missetätern“ aus Laurenburg in die Hände, die nicht nur die jeweilige Einzelperson und seine Missetaten beschreibt, sondern auch die zugehörige Familientragödie der zwei daran beteiligten Laurenburger Familien vor ca. 200 Jahren.

Die Akten entstammen dem Kloster Eberbach, welches zu der damaligen Zeit ein „Irrenhaus“ bzw. eine „Correctionsanstalt“ war.

Der Anlaß zu diesem Aktenstudium war zunächst der Laurenburger Räuberhauptmann Karl Hartmann, der mit seiner Räuberbande um 1817 von der Nassauischen Regierung steckbrieflich gesucht wurde, wie es im Heimatjahrbuch 2003 mit „Ein Dahlheimer wird Opfer der Schinderhanneshysterie“ von Joseph Kläser berichtet wird. Den Karl Hartmann habe ich in den Justizakten nicht gefunden - vielleicht wurde er ja nie gefasst? -, dafür jedoch die beiden Laurenburger „Übeltäter“ Friedrich Conrad Pabon und Veit Herpel. Letzterer ist nicht mit dem Bürgermeister Veit Herpel aus dem Laurenburg-Kurzbrief Nr. 3 zu verwechseln, der Bürgermeister war jedoch der namensgebende Pate und der Schwiegervater des „Übeltäters“.

Nun zuerst zu C. F. Pabon, der möglicher Weise mit dem Niedergang des Mühlenbetriebes „Laurenburger Mühle“ auf die schiefe Bahn geraten war.

Zunächst übernehme ich einen Bericht des Diezer Amtmannes Flach vom 16. 5. 1823 an die herzogl. Regierung in Wiesbaden wörtlich: „Friedrich Conrad Pabon von Laurenburg, geb. den 10. Nov. 1801 verlor seinen Vater, welcher Müller auf der Laurenburger Mühle war, und seine Mutter vor mehreren Jahren - beide starben durchaus vermögenslos, standen aber im Rufe ehrlicher Leute. Statt seinen Unterhalt durch Arbeit zu gewinnen, wozu er auf dem Holzappeler Berg- und Hüttenwerk die beste Gelegenheit hatte, ergab sich der junge Pabon dem Müßiggang und wurde unglücklicher Weise bei den Recruten-Zügen (Musterung) wegen stark eingebogenem Bein und Plattfüßen zu dem Dienste untauglich erkannt. Im Jahre 1821 stand er wegen Diebstahls einer silbernen Uhr in Untersuchung, wurde zu einer 3-monatlichen Correctionsstrafe verurteilt und den 3.4.1822 in seine Heimat entlassen. ...“

Nach weiteren Diebstählen und zwischenzeitlichen Aufenthalten im Correctionshaus Eberbach, wurde er am 30. Mai 1823 erneut wegen Diebstahls, Mißbrauch von Wanderbüchern, Vagabundieren und Betteln auf unbestimmte Zeit nach Eberbach in Correctionshaft genommen. Am 9. August 1823 ist er aber dort entwichen und in Heppenheim an der Bergstraße wieder eingefangen worden. Daraufhin bekam er eine dreimonatige Zuchthausstrafe, die er in Dillenburg absitzen mußte. Danach wurde er wieder nach Eberbach verlegt, wo er eine Weberlehre begann. Während der Lehre stellte sich ein Brustleiden ein, und er verstarb am 20.2.1826 im Correctionshaus Eberbach. Bei einer Entlassung in Eberbach hatte man Friedrich Conrad ein Empfehlungsschreiben an das Holzappeler Bergwerk mitgegeben, damit er dort eine Arbeit hätte aufnehmen können; dieses Schreiben hatte er aber garnicht dort abgegeben.

Der heilige Platz

(Geschichte einer Sektenbewegung im Schaumburger Lande.)

Das ist der Name eines Waldplatzes im sog. „Forst“ nahe bei Holzappel und rührt her von den Zusammenkünften einer pietistischen Sektenbewegung in den Jahren 1832—35. Ihr Ausgangspunkt weist zurück in die Erweckungsbewegung im Elberfeld-Barmer Gebiet. Ein Schuhmacher Peter Priester aus Holzappel war während seiner Arbeitstätigkeit mit den Sekten in Berührung gekommen und sammelte nach seiner Rückkehr verschiedene Bergleute aus Charlottenberg, Laurenburg, Scheidt, Zieselbach um sich in gemeinsamen Andachtsstunden; auch ist schon die Bewegung genährt von einer ähnlichen Bewegung an der oberen Bahn. Unter dem Einfluß eines Weit Herpel nimmt die Bewegung aber einen Verlauf, der die anfangs durchaus ernsten Christen im offenen Gegensatz zu Staat und Kirche bringt: man bleibt dem Gottesdienst fern, erklärt die Pfarrer als Irrlehrer, das Gotteshaus als Stätte des Götzendienstes und alle nicht zur Sekte Haltenden der ewigen Verdammnis preisgegeben; in ihren gottesdienstlichen Zusammenkünften finden stundenlange Betzgemeinschaften und Vorlesungen aus einer eigens geschaffenen Bibelauslegung bis in den anbrechenden Tag hinein, und alle Verjuche des Geistlichen, sie auf gutem Wege abzubringen von ihren Anschauungen und Gebahren, sind vergebens, sodaß die Behörde, kirchliche und weltliche, sich schließlich veranlaßt fühlt, einzugreifen, als man auf dem sog. „heiligen Platz“ zusammenkommt zu Gottesdiensten. Weit Herpel, der seine Familie völlig vernachlässigt und vor allem seine bettlägerige Frau „im Namen Christi nicht im Zorn, sondern im Geiste der Liebe züchtigt“, wird der Führer der Gemeinschaft, seine Arbeit gänzlich vernachlässigend und nur der Propaganda für seine Sekte lebend, der er „im Auftrag des hl. Geistes“ Predigten hält: besonders absurd erscheint die Anbetung eines Sternes, der die leibhaftige Gegenwart Christi darstelle, unter Händeringen und Liederjingen, der Kampf mit dem Teufel, die Tractate, die verteilt werden (91. Psalm als Heil-

mittel vor der Furcht wider die Cholera) u. a. Da Weit Herpel die Geburt eines Kindes bei dem zuständigen Pfarramt als damaligem Standesamt nicht anmeldet, auch die Taufe seines Kindes selber vornimmt, so sieht sich das Herzogl. Amt genötigt, dem „Unfug“ zu steuern, die Anmeldung der Geburt des Kindes geschieht auf Weigerung des Herpel durch die Hebamme, und auch die Taufe des Kindes wird, da die Taufe durch den Vater als Nottaufe nicht anzusehen sei,“ auf behördliche Anordnung von dem Ortsgeistlichen im Hause des Kirchenvorstehers vollzogen. Die anwesenden 25 bis 30 Anhänger Weit Herpels erheben zwar Einspruch gegen die gewaltsame Taufe, lassen aber das Kind ohne Widerstand von der Amme zur Taufe fortragen. Als Weit Herpel auch versucht, den Schulkindern Vorträge zu halten, und sie in seine Bewegung hineinzuziehen, vor allem aber die Teilnahme der Konfirmanden am Konfirmandenunterricht zu hintertreiben sucht, sieht sich die staatl. Behörde zu scharfen Maßregeln gezwungen: Die Konfirmanden werden polizeilich in den Unterricht geführt, jedoch verweigern die Kinder nach wie vor starrköpfig jede Antwort, Weit Herpel und Joh. Bonnet aus Charlottenberg werden schließlich in die Irrenanstalt nach Oberbach gebracht, aber auch dahin unterhalten seine Anhänger regen Verkehr. W. Herpel freut sich auf den Augenblick, wo er für seinen Glauben den Tod erleiden werde. Erst als die kirchliche und weltliche Behörde ihr scharfes Vorgehen aufgaben, legt sich die Erregung und die Bewegung verliert sich vollständig, nachdem der Hauptführer Priester im Volksmund „der Bischof“ genannt, aus dem Kirchspiel verzogen war.

Die Ereignisse sind vergessen, aber der Platz hat seinen Namen bis auf den heutigen Tag und es ist wohl gerechtfertigt, einem weiteren Kreis die Entstehung des Namens zu erklären, aber auch aus der Bewegung, die durch falsche Maßnahmen künstlich gemacht und vergrößert wurde, die alle Bibelwahrheit zu lernen: Ist die Sache von Gott, so wird sie bestehen. Ist die Sache nicht von Gott, so wird sie untergehen.

Sein abgleitender Werdegang ist etwa zeitgleich mit dem Untergang der Laurenburger Mühle zu sehen. Als er 1821 erstmals straffällig wurde, waren seine Eltern und auch die Hälfte seiner Geschwister bereits tot. Wahrscheinlich wohnten C. E. Pabon und auch seine noch lebenden Geschwister nicht mehr in der Mühle, denn bereits 1818 ist der Schreibgeselle und Förster Rupprecht als in der Laurenburger Mühle wohnend bezeugt.

Der zweite Eberbacher Häftling Veit Herpel wird nicht als „Correctionär“, sondern als „Irrer“ in den Akten geführt. Sein Fehlverhalten resultiert auch nicht aus vorhergegangenen familiären oder wirtschaftlichen Gründen, sondern er selbst bringt seine Familie in bitterste Not und Armut. Zunächst wird ein Bericht zu diesem Fall im Originaltext wiedergegeben, wie er von dem Holzappeler Pfarrer E. Lauth 1926 im „Evangelischen Kirchenboten“ abgedruckt worden war: „Der heilige Platz“ (Seite 17 und 18).

Die Lage des „Heiligen Platzes“ in der Gemarkung Laurenburg ist auf Seite 15 auf dem Lageplan zu erkennen.

Die Eberbacher Anstaltsakten und Holzappeler Kirchenakten geben über folgendes Aufschluß: Veit Herpel wurde am 27. 2. 1795 in Laurenburg geboren. Nach der Volksschule war er zwei Jahre auf der Grube Holzappel beschäftigt und dann bis zu seiner Heirat 1815 mit Maria Elisabeth Herpel als Stallknecht auf der Schaumburg. Danach arbeitete er wieder auf der Grube. 1832 wurde Veit Herpel erstmalig aktenkundig als Religionsschwärmer. 1833 steigerte sich wohl seine religiöse Tätigkeit, indem er im Januar sein 7. Kind selbst taufte, das allerdings nach 4 Monaten bereits starb. Da er in der Grube mit den anderen Bergleuten beten und singen wollte, wurde er von der Grubenverwaltung entlassen. Am 28. April wurde er zusammen mit Carl Borell (nicht mit Joh. Bonnet, wie im vorstehenden Bericht) aus Charlottenberg in das Irrenhaus im ehemaligen Kloster Eberbach eingewiesen. Während Carl Borell nach 7 Monaten und 10 Tagen als geheilt entlassen werden konnte, beharrte Veit Herpel weiterhin auf seinen religiösen Vorstellungen. Der Anstaltsarzt bescheinigte ihm aber gute Führung, er sei immer hilfsbereit, indem er seine kranken Mithäftlinge pflegen würde. Nach zwei Jahren Haft überbrachte ihm sein Sohn die Nachricht vom Tod seiner Frau, was ihn nicht sonderlich gerührt hätte; sein Auftrag als Prophet und als Apostel sei wichtiger. Seit 1837 wurde ihm ein Brustleiden bescheinigt, welches sich ständig verschlimmerte. Am 27. 11. 1840 starb er an unbeschreiblich schweren Leiden, die er mit großer Geduld ertrug.



Sein gesamter Aufenthalt in Eberbach wurde seiner Familie jährlich einschließlich Essen, Kleidung und zum Schluß mit Sarg und „Grabmachen“ in Rechnung gestellt. Sein gesamtes Vermögen an Güterstücken, Gebäude und Mobilien betrug 1833 nur 2.100 Gulden und war bald durch seine Kosten von ca. 80 bis 100 Gulden jährlich bzw. von seinen Angehörigen aufgebraucht. Danach sollte die Armenkasse in Schaumburg die Eberbacher Kosten tragen. Diese lehnten jedoch ab, sodaß die Endabrechnung an die Herzogliche Rezeptur in Diez gestellt wurde.

Es sei diesen Berichten aber noch angefügt, daß nicht nur „unrühmliche“ Laurenburger Leute in Eberbach begraben sind, sondern auch „berühmte“, wie zum Beispiel der Burgbewohner Friedrich Bucher von Laurenburg (gestorben 1313) mit seiner Ehefrau Benigna.

Sein Grabstein aus rotem Buntsandstein ist, leider etwas verwittert, im heutigen Kloster Eberbach noch zu sehen (s. Abbildung auf Seite 19).

Laurenburger Terminkalender 2003/2004

(soweit schon bekannt)

Nikolausfeier (Heimatverein)	07. 12. 2003
Seniorenfeier (Ortsgemeinde)	14. 12. 2003
Brockseessen in der Grillhütte	29. 12. 2003
Jahreshauptversammlung (Heimatverein)	16. 01. 2004
Sommerfest (Heimatverein)	29. 05. 2004 (Pfingstsamstag)
Burgfest (Freunde der Laurenburg)	17./18. 07. 2004
Schlachtfest (Freiw. Feuerwehr)	05. 09. 2004
Herbstkirmes	02. bis 04. 10. 2004
Jahreshauptversammlung der Freunde der Laurenburg	19. 11. 2004